

Ueber den Dulorestes des Pacuvius.

I.

Hey mancher Verschiedenheit in den Urtheilen, die sich seit der feinen und sorgfältigen Untersuchung von N ä k e über den Dulorestes aussprachen, ist man darin übereingekommen, daß die Laurische Iphigenia von Euripides das Vorbild gewesen sey, welches Pacuvius, nicht ohne eigenthümliche Erfindung, nachgeahmt habe: oder man ist vielmehr darin allgemein bey der Ansicht des Jos. Scaliger stehn geblieben. Ausser dem anregenden Programme von N ä k e (1822) und der ausführlichen Behandlung der Bruchstücke und ihres Zusammenhangs von D. Heinrich Stieglitz (de M. Pacuvii Duloreste, Lips. 1826) sind vorzüglich die Recensionen dieser Schrift von Hermann in der Leipziger Litteraturzeitung 1828 S. 897 — 908, von K. Heyse in den Jahrbüchern für wiss. Kritik 1828 I S. 486 — 505 und von P. Hofmann Veerl's Kamp in der Leidner Bibliotheca critica nova Vol. IV p. 144 — 155 anzuführen. Auf den verschiedenen Titel wurde nicht im Mindesten geachtet; so gleichgültig muß dieser Umstand den Kritikern allen, die auf die Frage über das berühmteste Stück des Pacuvius und eines der hervorragendsten Werke der früheren Römischen Poesie überhaupt eingiengen, erschienen seyn. Und dennoch ist, wenn nicht durch neue Erörterungen und Aufschlüsse die Zweifel, die ich aufrufe, beseitigt werden können, der Name allerdings zureichend, die ganze Voraussetzung unsicher und unwahrscheinlich zu machen. Denn im Allgemeinen ist doch wohl nicht anders zu glauben, als daß die Griechischen Titel Römischer Tragödien, wie z. B. Epinausimache, Nyltegressia u. a. besonders des Attius, von den nachgebildeten Originalen beygehalten seyen. Am wenigsten aber möchte ein Römischer Dichter auf den Gedanken gekommen seyn einen durch Zusammensetzung ganz neu gebildeten Griechischen Namen für seine Römische, wenn auch mit manchen Veränderungen aus dem Griechischen übertragene Tragödie zu erfinden. Ueberhaupt ist zu einem Titel wie

Dulorestes kein anderer Grund und Anlaß zu denken, als die Unterscheidung von einem oder mehreren andern Drestes, oder vielmehr, wie für diesen Stoff der Titel vollständig gewesen seyn mag, Drestes und Pylades. Eine Tragödie dieses Namens kommt vor von Timotheos, und Abkürzungen solcher Art sind sehr natürlich: so wird die Komödie Drestautokleides von Timokles bey Suidas bloß Drestes genannt. Der Stoff gehörte unstreitig zu den günstigsten und beliebtesten der jüngeren Tragödie. Hier vereinigten sich das Abentheuerliche, das Hieratische, in der Begründung eines berühmten Attischen Gottesdienstes, das Pathetische in der Wiedererkennung, in dem Wettstreit heldenmüthiger Freundschaft, in dem Uebergange von schauerlicher Lebensgefahr zu zwiefach glücklicher Erfüllung eines Orakelspruchs zu dem anziehendsten Ganzen für die schaulustige Menge, und eine wiederholte Behandlung gerade dieses Gegenstandes ist fast nothwendig anzunehmen. Diese Vorzüge blieben zum größern Theil auch dem Römischen Dichter, und hierin liegt ein Grund mehr, warum ich nicht geneigt bin, den Dulorestes des Ennius aufzugeben, welchen Næbe, und schon Scaliger und G. J. Vossius streichen, weil er nur einmal, von Nonius, angeführt wird. ¹⁾ Wenn derselbe Nonius eine andre Stelle jetzt dem Pacuvius, jetzt dem Attius im Dulorestes zuschreibt, so ist hier die Verwechslung nicht bloß sicher, sondern bey diesen beyden Dichtern auch erklärlich genug; stärker wäre der Irrthum in Betreff des Ennius. Ennius hatte auch eine Iphigenia in Aulis geschrieben, er hatte Tragödien auch von Aristarchos übersetzt, und von diesem Zeitgenossen des Euripides, der zweymal gesiegt hat, kennen wir von siebenzig Tragödien, die er gedichtet, nur drey mit Namen. Wie leicht könnte er, wie leicht so mancher andre, dessen Tragödien nur zum kleineren Theile namentlich bekannt sind, einen Dulorestes geschrieben haben. Bekannt ist ausser dem erwähnten Drestes und Pylades eines geringen Dichters nur noch Iphigenia von Polyidos dem Sophisten, bey welchem (nach Aristoteles) die Rettung des Drestes durch das Wort bewirkt wurde: so mußte denn nicht allein die

1) S. Cordes in den Zusätzen zu F. H. Eberhardt Zustand der schönen Wissensch. bey den Römern, aus dem Schwed. Altona 1801 S. 35 ff. Was über den Inhalt und den Namen des Dulorestes hier vermuthet wird, mag mit allem Fug übergangen werden. Auch Prof. Osann betrachtete, so wie Bothe, den Dulorestes des Ennius als unverdächtig. Hall. Litt. Z. 1827 Dec. S. 811, indem er zugleich den Namen dieses Dichters auch in der Wolfenbüttler Handschr. des Nonius nachweist.

Schwester mir geopfert werden, sondern ich soll es auch selbst. Wie der Beyname Mastigophoros einen Ajax, Stephanias, Kalypptomenos einen Hippolyt unterschied, so zeichnete der Name δουλος eine Laurische Iphigenia aus, worin Drestes zuerst als Sklave auftrat.

Dieser zunächst liegenden Erklärung des Namens Dulorestes ist Hermann mit der Bemerkung entgegengetreten, daß derselbe etwas ganz andres ausdrücke als Ὀρέστis δουλος, da die zufällige Beschaffenheit einer Person, von der ein Stück den Namen hat, nur durch das nachgesetzte Prädicat bezeichnet werden könne, wie Ἡρακλῆς μαινόμενος u. s. w. Ein so zusammengesetztes Wort hingegen wie Δουλορέστis, Δύσπαρις, Αἰνόπαρις, Κακοίλιος, Ἐρεσθουτάδαι zeige stets eine das Wesen der Person selbst betreffende Eigenschaft an, und Dulorestes würde, wie im Deutschen Sklavorestes, vielmehr einen Sklaven, der sich für den Drestes ausgäbe, bedeuten. Dieß ist indessen mehr scheinbar als entscheidend. Denn Rhinthon wird citirt ἐν δούλῳ Μελεάγρῳ von Herodian π. μου. λέξ. p. 19 und im Etym. M. p. 621, 51. Zuweilen also hat man das Besondre oder die Neuerung auch in der Benennung vorangestellt. Besonders aber scheint dieß geschehen zu seyn, wenn man das Prädicat durch Composition mit der Person verschmolz. So ist Αἰγίπῳ Pan der ziegengestalte, Ἡρακλειοξανθίας in den Fröschen (497) der Sklave Silen als Herakles, der Διονυσιαλέξανδρος des jüngeren Kratinos Alexander, der den Dionysos spielt, Oedipothyestes des Barro, Thyestes, der wie ein Oedipus ausgesetzte, wie Grauert nachweist in Niebuhrs Rhein. Mus. II, 61, und der vorher gedachte Ὀρεσταντοκλείδης war vermuthlich Antokleides als ein anderer Drestes. Und hierin zeigt sich denn auch der Unterschied von den von Hermann angeführten Beyspielen, daß diese nur ein Prädicat, jene aber eine Person, von welcher Eigenschaft, Form oder Aehnlichkeit geborgt ist, mit dem eigentlichen Namen verknüpfen.

Die in den Handschriften häufige Schreibung Dolorestes ist wohl nicht durch Verwechslung mit *dolus* oder *dolor* entstanden 2) — wozu übrigens Hr. Stieglitz (p. 25) mit Recht bemerkt: at si genuina fuit (lectio Dolorestes), nullam plane causam reperio, unde Dolorestem librarii commenti sint: neque sensum commodum praebet Dolorestes, nisi quis forte fraudulentum Orestem agnoscat, quippe qui Deae simu-

2) Nævius in Dolo, als Komödie, bey Barro de l. 1. steht durch die Bemerkungen Müllers p. 163 fest.

lacrum cum Pylade fortim abstulerit — sondern einzig durch schlechte Aussprache der Schreiber. Der christliche Dichter Theodulus, von dessen Ecloga neulich eine neue kritische Ausgabe erschien, 3) ist in den Handschriften Theodolus, wie er auch von Cave u. a. aufgeführt wird; und vielleicht ist auf dieselbe Gewohnheit der Aussprache *Novμός* in den Handschriften des Plutarch im Aemilius c. 2 ed. Held. und bey Dionysius zurückzuführen, während im Numa und Thesens (c. 1) richtig *Novμός* gelesen wird. Auf die Herleitung von *δόλος*, welche wirklich vor vielen Jahren von Sturz in Gera in dem Allgem. litter. Anzeiger Leipz. 1797 II, 958 f. versucht worden war, mit Beziehung auf die List, die Drestes bey Sophokles (El. 37) und Euripides (Or. 1403. 1420) gegen seine Mutter gebraucht, ist auch Hermann von neuem verfallen. Er glaubt, „es könne nichts natürlicher seyn, als daß Pacuvius, der den Haupteffect des Stückes auf die Scene berechnet hatte, wo Drestes und Pylades im Wett-eifer des Edelmuths den König in die Nothwendigkeit versetzen, entweder beyde zu töden oder beyden zu verzeihen, davon auch den Namen hernahm und dasselbe *Trugorestes* nannte, welcher Name, der an sich zwar bloß dem Pylades zukommt, in dem Stücke selbst aber, weil der wahre Drestes von dem Könige nicht ausgemittelt werden kann, von dem einen so gut wie von dem andern, obwohl nur von einem von beyden gelte.“ Wollte aber Jemand die andere Form in Schutz nehmen, so würde er zeigen müssen, daß Pylades die Hauptperson des Stückes gewesen, und als Sklav sich für den Drestes ausgegeben hätte. Folgte man diesem Gedankengange, so könnte man auch sagen, daß Drestes sich für den Dolos ausgegeben habe; denn Drestes mit dem Subst. *δόλος* zusammengesetzt würde etwas ganz anderes seyn, als die aus Adj. und Subst. gebildeten Beispiele *Αἰνίπαρις* und *andre*, welche Hermann anführt. Von andern Seiten betrachtet, würde ein solcher Name wie Dolorestes dadurch auffallen, daß er ein inneres Verhältniß oder einen Charakterzug, und zwar aus der Mitte des Stückes, ausdrückte, was in keinem Titel einer Tragödie gefunden werden wird, da die wenigen bekannten Beispiele von Beynamen die äußere Erscheinung, einen Nebenumstand, und zwar bey dem ersten Auftreten der Person, ausdrücken, der Name *Ἡρακλῆς μαυρόμενος* aber das Ganze des Gegenstandes angeht und eigent-

3) Theoduli Eclogam e codd. Parisinis et Marburgensi rec. Aug. Acm. Alf. Beck, Sangerhusiae 1836.

lich der Name der in diesem Stoffe handelnden Person ist, welche jeder, der diese behandelte, eben so fassen und benennen mußte. Uebrigens würde der Titel Trugorestes, so erklärt, das Ethos in jener Scene, welches den lauten Jubel des ganzen Theaters erregte, vernichten, indem er den wirklichen Enthusiasmus der Freundschaft in eine künstlich angelegte Intrigue verwandelte. Der Batavische Kritiker sucht den nicht bloß grammatisch, sondern auch dramatisch unbesquemem Dulorestes durch die Conjectur *Pylorestes*, als entstanden aus *Pyladorestes*, wie Proteilaodamia, aus dem Wege zu räumen, wogegen indessen nicht bloß zu erinnern ist, daß der wirkliche Name fester eingewurzelt ist, als daß er sich so leicht ausrotten ließe, sondern auch, daß Ὀρέστης καὶ Πυλάδης, wie es doch nothwendig eigentlich heißen mußte, nicht leicht in umgekehrter Ordnung zusammengezogen seyn würde.

II.

Ein gleich entscheidender Grund, als der Name Dulorestes, für ein berühmtes Griechisches Original, verschieden von der Iphigenia in Lauri, scheint mir in dem Umstande zu liegen, daß in Vase reliefen eine vorzügliche Composition Griechischer Kunst erhalten ist, wonach Thoas durch Drestes und Pylades seinen Tod findet; sicher unabhängig von der Iphigenia in Lauris des Timomachos, zur Zeit des Cäsar, die nur eine einzelne Figur war und in dem Ausdrücke streitender Gefühle ihren Werth und Charakter gehabt zu haben scheint. Dieser Umstand ist von der Art, daß er nicht von Künstlern im Widerspruche mit der Tragödie aufgebracht, vielmehr allein durch die zur Erweiterung und Umwandlung der Heroengeschichte gleichsam berufene und berechtigte tragische Poesie eingeführt und geltend gemacht worden seyn kann. Zugleich ist dieß eine Katastrophe, wonach sich in der ganzen Anlage des Drama ein anderer Gang und wesentliche Verschiedenheiten im Einzelnen von der Tragödie des Euripides vermuthen lassen. Wenn man bloß auf Lucian im Toraris (6) sieht, der diesen Ausgang der Geschichte in ein Gemälde in dem Scythischen Drestion setzt, so mag man leicht unentschieden lassen, ob nicht für ihn, wie für die Römischen Grammatiker, 4) zuletzt Pacuvius die Quelle gewesen sey, da bey diesem der Untergang des Thoas sich nachweisen läßt: wie-

4) Serv. ad Aen. II, 116. VI, 136. Hygin. 261. Mythogr. Vatic. 3, 20. II, 202.

wohl ich meines Orts mich nicht überzeugen kann, daß auch ein Pacubius ohne Vorgang eines Griechischen Tragikers den König der Scythen hätte im Kampf unterliegen lassen können. Untersucht man hingegen die Kunstwerke, die mit der Beschreibung der vielleicht im Allgemeinen nicht einmal erdichteten Tempelgemälde zusammentreffen, so scheint mir, so sehr auch die Erklärer von diesen ihrerseits die Iphigenia in Lauri ebenfalls als das einzige tragische Drama ansehen, 5) der Zusammenhang derselben mit einer oder mehreren verlorenen Griechischen Tragödien unzweifelhaft gewiß zu seyn. Hierdurch wird es nöthig die verschiedenen Basreliefs, die diese Scenen darstellen, vergleichend zu prüfen und diejenigen Umstände, die hierher gehören zu erbörtern.

I. 1) Der Sarkophag Accoramboni, jetzt in München, 6) bey Winkelmann 149 und in der Galerie mythologique CLXXI bis, 626, enthält auf der Vorderseite, in der Mitte die classisch gewordne Gruppe von Drestes, gehalten von Pylades, indem er, durch die Erinnyß gepeitscht, hinsinkt. Auf der Seite rechts dieser drey Figuren werden die Gefangnen unter Vortritt der Iphigenia zum Opfer vor das Bild der ihr Schwert ziehenden Göttin geführt; auf der andern ist Thoas unter den Streichen des Drestes gefallen, einer der Seinen sucht ihn mit dem Schilde zu decken, Iphigenia, mit gefalteten Händen, steht theilnehmend hinter ihm, das Götterbild haltend, und dieselbe sieht man, verhüllt, und wie unentschlossen, von Pylades und einem Diener auf das Schiff geschleppt. Ein nicht ungeschickter Italienscher Antiquar 7) behauptete gegen Winkelmann, daß nicht Thoas, sondern einer von der Wache falle, weil bey Euripides Thoas verschont bleibt. Aber es kommt dort überhaupt nicht zum Kampfe, nicht einmal zum Nachsetzen; und dann könnte Iphigenia mit diesem Ausdrücke nicht auf einen andern als Thoas blicken. Selbst durch den Anzug ist der König kenntlich. Von dem Winkelmannischen Stiche bemerkt Zoega handschriftlich,

5) So Winkelmann, *Vöttiger Surienmaske* S. 74, *Uden, Milin, Feuerbach Vatic. Apollo* S. 376. Nur von den später bekannt gewordenen sagt Hr. Raoul Rochette im Allgemeinen *Mou. inéd.* p. 203: Nous possédons de plus, dans les deux bas-reliefs du palais Grimani, l'ensemble de ces diverses actions réunies en une seule composition, avec des détails nouveaux, fournis sans doute par quelque tragédie perdue.

6) Schorn's *Kunstblatt* 1830 S. 13. *Ögyptothek* X, 230 S. 192. Der Sarkophag war aus dem Haus Accoramboni in die Villa des Monsignore Riboldi, sonst Strozzi, gekommen, wo er sich 1808 befand.

7) *Giov. Gir. Carl, Dissertaz. due, Mantova*, p. 265.

daß er im höchsten Grade verwahrlost, von der Bildhauerey, daß sie mittelmäßig sey; die Erhaltung aber sey vollkommen. Die Beschreibung, die er hinzufügt, ist so ausführlich und genau, daß daraus auch die weit bessere Abbildung, welche Ulden in den Abhdl. der K. Akad. zu Berl. 1812. 13 (mit einer Erklärung S. 85 — 96) gegeben hat, in vielen Punkten aufgeklärt und vervollständigt werden kann. Auch berichtet Zoega in den Vasreliefen zu Taf. 56 den Irrthum Winkelmanns, der aus Rücksicht auf Euripides in einem Geräthe neben dem Standbilde der Tauropolos, wo eben die Opferung vollzogen werden soll, welches auf dem Albanischen Exemplar noch deutlicher ist, eine Schreibtafel, den Brief der Iphigenia an Drestes, erkannte. Er zeigt, daß alle Gegenstände unter der Eiche die Opfer angehn, daß die pugillares nicht einen Griff oder Handhabe noch Vertiefung auf der einen Seite zu haben pflegen, und vermuthet daher, obgleich Beyspiele zur Vergleichung ihm abgingen, daß die unbekante Geräthschaft dazu bestimmt sey, das Wasser über das Opfer auszugießen; 8) und Ulden mußte ihm darin beytreten. Wirklich findet sich dasselbe hölzerne Schöpfgefäß bey Menschenopfern auch auf Etrurischen Urnen, wovon mir jetzt nur die in N. Rochette Mon. inéd. pl. 21 gegenwärtig ist. Das Schwerd in der Hand Iphigeniens bezieht sich nur auf die Vorweihe, das Abschneiden des Haars. 9) Die beyden Nebenseiten dieses Sarkophags, die zur Hälfte auch mit Sculptur verziert sind, enthalten andre Scenen zu derselben Fabel gehörig, wie nicht selten der Fall ist, die aber nicht in einheitlicher Verbindung mit der Hauptvorstellung stehen. Auf der an das Schiff stoßenden Seite liest Iphigenia dem Drestes und Pylades den Brief vor, nach Euripides; auf der andern, wie Ulden meynt, die eben angelandeten, horchend umherirrenden Freunde, nach Zoega das Gespräch zwischen ihnen und Iphigenia, welches die Erkennung herbeyführt. 10) Diesen

8) Eurip. Iph. T. 53. 1190. Ovid. Ex Pont. III, 2, 73.

9) Eurip. 619. 1190. Millin irrt, L'Oresteide p. 20, wenn er dem widerspricht und die Iphigenia selbst als Schächterin sich vorstellt.

10) Da diese Nebenseiten nie gestochen worden und von Ulden S. 92 nur kurz bemerkt sind, so mag die Beschreibung Zoega's ganz hier stehen. „Auf der an das Schiff stoßenden Querseite ist Iphigenia, gekleidet in Tunica und Peptos, ein nicht breites Band um den Kopf, nach der Linken gewendet, die linke Hand am Peptos, mit der rechten ein vierecktes Täfelchen an den Kopf des einen der Freunde heraufhebend. Vor ihren Füßen steht ein ziemlich großes Gefäß von der Form eines Präfericulum. Hinter ihr ein bärtiger Phrygisch ge-

Sarkophag nennt Visconti (M. Pioel. IV, 17 p. 22 = 149) einen der ältesten und schönsten von allen, die wir haben, indem er bemerkt, daß die spiralförmig geriefelten Säulen schon in guten Zeiten der Kunst aufkamen; Uden wollte ihn in den Anfang des vierten Jahrhunderts setzen. Für das Alter der Composition selbst ist diese Frage gleichgültig.

2) Eine Sarkophagseite, einst an der äußeren Wand des Casino Borghese, jetzt im Louvre, im Katalog des Museums Nr. 219, bey Clarac Taf. 199, „von schöner Manier,“ oder vielmehr nur ein Bruchstück einer Sarkophagseite und mit der vorhergehenden Composition in allen Figuren übereinstimmend, die Mittelgruppe Drestes zwischen Pylades, der ihn hält, und der Furie mit Fackel und Peitsche; dann von dem Theile zur Linken dieser Gruppe (nach der Rechten des Beschauers hin) die vier zunächst folgenden Figuren, Iphigenia, abgewandt von der Mittelszene, von der sie hier entfernt zu denken ist, das Götterbildchen in Händen, blickend auf den unter den Streichen des Drestes gefallenen Thoas, neben welchem ein Scythe dem Drestes vergeblidlich noch Einhalt zu thun sucht.

3) Eine Wiederholung des Theils zur Rechten der Mittelgruppe (zu unsrer Linken), die Gefangnen zum Opfer ge-

kleideter Barbar, mit bloßem Kopf, ein fast schelfförmiges Messer an der rechten Seite, den rechten Fuß auf der Erde, den linken auf einem Felsen mit nach außen gebogenem Knie in unbequemer Stellung, von der Brust gesehn, mit der Wendung nach der Linken, einen Schild mit beyden Händen vor sich emporhaltend, wie um sich zu verbergen. Iphigenien gegenüber stehn die beyden Freunde, auf sie zugehend mit sanftem Schritt, und die Köpfe hinstreckend wie um ein Geheimniß zu hören. Aber diese beyden, hier von dem Künstler, vermuthlich weil diese Seite verborgen zu stehn kam, nur entworfenen Figuren sind auf der entgegengesetzten von neuem gebildet und vollendet, mit dem Unterschiede, daß sie auf jener rechts gegen die Schwester, auf der andern links gegen die Ecke der Lade gerichtet sind, wo sich die große Eiche befindet. Sie sind nackt, mit der Chlamys, wie die andern Male auf diesem Sarkophag. Der erste von ihnen legt die Linke offen auf das linke Knie, die Rechte geschlossen auf die Brust. Der andre streckt die Linke hinter dem Rücken des ersten her, und legt die Rechte geschlossen an das eigne Knie: beyde in einer Stellung, die Aufmerksamkeit und Heimlichkeit ausdrückt, in dem Augenblicke daß Iphigenia, indem sie ihm den Brief übergeben will, ihre Geburt offenbart. Das Präericulum, das auf der ersten Quersseite zwischen den Füßen der Iphigenia und des Drestes steht, ist auf dieser zweyten zwischen den Füßen des Drestes.“ Des Briefes gedenkt Zepa auch zu Bassir. tav. 56. *La lettera che in una delle testate del suddetto sarcofago Ifigenia porge o piuttosto recita ai due amici.*

führt, mit unwesentlichen Verschiedenheiten, ist in Zoegas Vasrel. Taf. 56. Dieß Bruchstück ist in der Zeichnung weit vorzüglicher, und das Relief höher.

4) Bruchstück Rondanini, bey Winkelmann 150, nur der rasende, von Phylades gehaltne Drestes aus der Mitte; „eine der ausgezeichnetsten Sculpturen in dieser Gattung“, und nach demselben Winkelmannu, der für diese Gruppe insbesondere das Gemälde des Theon, Orestis insania, als Vorbild denkt; wenn unter dieser nicht der Muttermord, welcher auch von ihm angeführt wird, zu verstehen ist. Da dieselbe Gruppierung auch auf zwey Söhne der Niobe an der Querseite eines Sarkophags im Mus. Piolem. IV, 17 übergetragen ist, so zweifelt Visconti, ob nicht auch jenes Bruchstück Niobiden vorstelle, um so mehr als in demselben Fallast ein andres Bruchstück, Amphion mit einem Niobiden, vorkomme (Guattani M. ined. 1787 Dec. tav. 3 vgl. Winkelmann zu Taf. 89.) Ich bin nicht dieser Meynung, weil das Pferd, von welchem der eine Niobide, den der andre auffängt, herabgesunken ist, zu der Gruppe, in diesem Sinne genommen, nothwendig gehört. Auch im Muscum Chiaramonti notirt Zoega „Drestes in der Raserey von Phylades emporg gehalten:“ (doch nicht etwa das Rondaninische Bruchstück selbst?), und in meinen eignen Papieren findet sich ein solches Bruchstück in genanntem Museum bemerkt; aber auch zwey Scythen dazu.

5) Bruchstück von dem andern Flügel der Vorstellung, von der Einschiffung der Iphigenia, hinter welcher ein Kopf unter einem Baume liegt, in Marseille. Millin Voy. au midi de la France pl. LXVI, 6 vgl. dessen Oresteide p. 24. Ein schönes Relief mit demselben Gegenstande bemerkte ein Deutscher Gelehrter im Museum von S. Marco zu Venedig, gleich beym Eintritt in der linken Reihe. Schorns Kunstbl. 1828 S. 169. Diese Einschiffung glaubte Visconti Piocl. V p. 45 not. c auch an der einen Querseite eines Sarkophags, vorn mit der Rache des Drestes an Megisthos, in der Galleria Giustiniani II, 152 zu erkennen, worin er irrte, wie R. Rochette Mon. ined. p. 199 mit Recht bemerkt.

Ausser der Composition, worin die angeführten Monumente zusammentreffen, sind noch zwey andre, gleichfalls bedeutende erhalten, in den beyden Sarkophagsvorderseiten, ehimals im Hause Grimani Spago a Santa Formosa in Venedig, die im Juny vorigen Jahres, öffentlichen Nachrichten zufolge, nach Weimar gekommen sind. Die einzige Abbildung hat Mil-

lin geliefert in der Abhandlung *L'Orestéide ou description de deux basreliefs du palais Grimani à Venise* 1817. Er meynt, daß beyde Platten von einem Friesse herrühren, vermuthlich nur, weil er sie damals über der Thüre eines Saales eingelassen fand: denn die Composition ist durchaus nicht friesartig.

II. Die Sarkophagseite bey Millin Taf. IV hat zur Mittelszene, die daher erweitert ist und aus sechs Personen besteht, die Opferung; die Göttin auf hohem Altar im Mittelpunkte, die zwey Gefangnen von einem Scythen herangeführt, gegenüber Iphigenia, bloß mit theilnehmendem Ausdruck ohne Hindeutung auf ihr Amt, der Opferpriester und noch ein Scythe hinter ihr. Die Scene zu unsrer Linken zeigt Orestes und Pylades, entfesselt (*ὡς ὄντες ἰσθῶν μυχῆρ' ὡς δέσμοιοι*, Eurip. 469), im gespanntesten Gespräche mit Iphigenia, hinter welcher ein Scythe, hoch einen Schild und Schwert erhebend, als wollte er zeigen, daß er diese den Jünglingen abgenommen habe. Vor den Füßen der Priesterin steht ein Wassergefäß, und der Stellung der Personen wäre vollkommen angemessen ein Gespräch wie dieses bey Euripides B. 619:

D. Wer wird mich opfern und das Aergste wagen? wer?

I. Ich werd' es; denn ich habe dieser Göttin Dienst. —

D. Selbst opfern mit dem Schwert uns, Männer du, ein Weib?

I. Nein; sondern Wasser werd' ich sprengen auf dein Haar.

D. Und wer ist Schlächter, wenn ich das erkunden mag u. s. w. Zoega, in einem Tagebuche seines spätern Aufenthalts in Venedig, sieht hier „Orestes und Pylades erkannt von Iphigenia,“ und diesem Momente, der allerdings bedeutender ist, widerspricht wenigstens die Anwesenheit des Gefäßes und des Scythen nicht geradezu: eine genaue Beschreibung des Ganzen, wie sie von dem andern Basrelief vorliegt, war ihm verloren gegangen. Der Künstler scheint einfach an dem einen Ende den Scythen gedacht zu haben, der die Fremdlinge der Iphigenia bringt, und das erste Gespräch; gegenüber das Schiff der Abfahrt, in der Mitte die Führung zum Opferaltar. Die dritte Scene, rechts des Beschauers, stellt nemlich die Abfahrt vor; nur Iphigenia, das heilige Bild tragend, die Schiffstreppe hinaufgehend, unterstützt von dem einen der Freunde. Der andre fehlt, und es ist nur noch eine Leiche auf dem Boden ausgestreckt, zum Theil noch in die Mittelszene hereinreichend, die wir für die des Thoas halten würden, wäre sie nicht unbärtig. Hier scheint, da auch, die liegende Figur sogar mitgerechnet, eine zur Gleichheit mit der Scene gegenüber fehlt, der Bildhauer im Ranne

sich verrechnet und zur Abfözung, eigentlich zur Zerrüttung dieses Theils der Composition, die er übertrug, genöthigt worden zu seyn. Millin (p. 23) nimmt den Jüngling mit gezogenem Schwert hinter dem Olyerpriester für Pylades, der den jungen auf dem Boden liegenden Laurier durchbohrt habe. Aber dann verliert die mittlere Scene ihr Verhältniß; auch ist nach seiner Richtung auf die Seite des Priesters der nackte Jüngling eher für einen Laurier, der am Gefechte Theil nimmt, als für Pylades zu halten.

III. 1) Ganz verschieden ist die andre Matte Taf. III. Die Mitte nimmt hier wieder die Krankheit des Drestes ein, ganz verschieden, aber nicht minder ausdrucksvoll und muster-gültig dargestellt, als in dem ersten Werke. Ein Bruchstück des Pallast's Mattei bey Winkelmann 130, von guter Manier, welches von ihm für die Trauer des Achilles bey der Bothschaft des Antilochos vom Tode des Patroklos genommen wurde, ist dieselbe Gruppe, wie schon Zoega erkannte, rührt also von einem Sarkophag mit einer gleichen oder doch in Haupttheilen übereinstimmenden Vorstellung her. Der berühmte Onyxamee, auch nur Bruchstück, jetzt bey dem Herzog von Blacas, welchen Winkelmann Taf. 129 mit Recht mit dem Vasrelief zusammentstellte, muß der Bedeutung von diesem folgen. 11) Drestes sitzt, ohne eine gegenwärtige Furie, von den Zuckungen ermattet, auf einem Felsstück und ist im Besgriffe sich mit dem Mantel das Gesicht zu verhüllen; vor ihm steht Pylades, ihn betrachtend, niedergeschlagen, von beyden Händen (die abgebrochen sind) die eine auf einen Stab stützend, als fühlte er sich selbst angegriffen, die andre an die Stirne haltend, wie auch auf dem Matteischen Marmor. Hinter dem Rücken des Drestes, auffer einem jüngern Scythen hinter ihm im Grunde, steht ein stattlicher Barbar, der aber nach dem Harnisch und Schwert und nach dem Bande, das ihm, wie dem Thoas selbst in einer andern Scene desselben Werks, das wohlgeordnete Haar umgiebt, von den Hirten des Euripides sehr absticht. Die Scene zu unserer Linken stimmt vollkommen überein mit der des andern Grimanischen Reliefs an derselben Stelle, Gespräch oder Wiedererkennung zwischen

11) Beyde Monumente auch in Inphiramis Galleria Omerica tav. 157. 158. der Camee in der Gal. mythol. CXXXIII, 584 und Tischbeins Homer IX, 4, noch nach der Winkelmannschen Erklärung, die auch in der Kunstgesch. V, 3, 10 Th. 4 S. 369 wiederholt wird (hier zum Theil von Bea berichtet) und so auch von Visconti Espos. di gemme antiche p. 273, von Peyne im 2. Bande der Ilias, von H. Adolphe Mon. inéd. p. 76 not. 1. Eine Ergänzung des schönen Camee von Pichler ist bey Inphirami tav. 31.

Iphigenia und den Freunden: nur ist hier nicht hinter Iphigenia ein Scythe, sondern es erscheinen deren zwey, ein alter und ein junger, auf der Seite der Freunde. Die dritte Scene, zu unserer Rechten, stellt, anstatt Gefecht und Abfahrt, die Vorführung der Gefangenen vor den Thoas. Zoega schreibt darüber dieß: „Thoas mit wildem und barbarischem Gesicht, nach der Rechten gewandt; zu seiner Rechten ein Jüngling mit Phrygischem oder barbarischem Hut und Anzug; und hinter ihm ein andrer Barbar im Hute, bärtig. Dem Thoas gegenüber steht ein brennender Altar, und auf dem Grunde jenseits des Altars und der Figuren bemerkt man eine Mauer mit Zinnen wie einer Festung, vielleicht der Bezirk des Dianentempels. Dem Altar nähert sich Iphigenia, in der Rechten eine angezündete Fackel umgewandt haltend. Nach ihr kommen zwey nackte Jünglinge, die Hände hinter den Rücken gebunden, von zwey Barbaren begleitet und gehalten, wovon der eine den Hut trägt, der andere bloßen Kopf.“ In dem Tagebuche kurz über das Ganze: „Drestes und Pylades werden vor Iphigenia geführt (und erkannt, wie von dem andern Relief gesagt ist); dieselben bewacht und zum Opfer bestimmt (als Gefangne in Lauris werden sie auch von Zoega zu dem Matteischen Bruchstücke bezeichnet, nicht Drestes als krank); dieselben gebunden zum Altar geführt.“ Mir scheint nicht der Tempel hier, wo zu der Opferung keine Anstalt gemacht wird, nicht einmal das Bild der Göttin sichtbar ist, sondern, wie auch Millin (p. 21) annimmt, die Wohnung des Thoas durch das Gemäuer angedeutet. Er sitzt oberhalb nackt, indem der Mantel über die Schenkel gelegt ist, auf einem von Gewand bedeckten Steine, königlich offenbar, doch absichtlich ohne Hoheit und Anstand, und der Altar vor ihm ist der des Hofraums, wie z. B. im Hause des Priamos (Millin Vases II, 25.). Iphigenia hält nur die Fackel, als Symbol ihrer Göttin, nicht aber das Schwert; auch ist keine Hydria hier. Sie scheint die Gefangnen bey dem Könige vorzustellen. Schon Millin bezieht diese dritte Vorstellung auf die List der Iphigenia, welche den Thoas überreden wolle, die Abwaschung des Götterbildes zu gestatten, obgleich sie bey Euripides ihm dabey nicht die Gefangnen selbst vorführt. Die mittlere Scene erklärt derselbe (p. 19) von dem Opfer selbst: die Freunde seyen in den Tempel gebracht, der Altar unter dem Cippus neben Pylades zu verstehen, Drestes wolle sich mit dem Mantel verhüllen, um nicht den Tod seines Freundes zu sehen. Den Geharnischten nimmt er für einen Opferpriester. Dieß alles bedarf nicht der Wider-

legung, Zu bemerken ist, daß diese letzte Composition weder Anstalt zum Opfer, noch zur Abreise darstellt; nicht einmal kommt das Bild der Göttin zum Vorschein. In der Symmetrie der beyden Seitenscenen ist gefehlt, indem die vor Thoas sieben, die andre nur fünf Personen zählt.

2) Ganz dieselbe Composition enthält ein Sarkophagrelief in Berlin, wovon ich durch besondern Zufall im Augenblicke vor dem Abdrucke, durch die Güte Prof. Gerhard's, eine von ihm besorgte Abbildung auf einem einzelnen Blatt erhalte. 12) Dieß Exemplar ist besser erhalten und klärt die Vorstellung vollständig auf. Iphigenia, hinter welcher hier noch ein Scythe steht, liest hier den Brief vor, wodurch die ausdrucksvolle Stellung der zuhörenden Jünglinge sich in einem andern als dem S. 607 angedeuteten Sinn erklärt. Hinter dem Drestes der Mittelszene steht auch hier ein Geharnischter mit dem Schwerte; auf der Seite des Drestes, statt des jüngern, ein anderer härtiger Scythe. Pylades ist genau derselbe, in schmerzlicher Theilnahme. Die dritte Scene hat zwey müßige Scythen weniger, die auf dem andern Relief versteckt stehn, auch das Haus und den Altar nicht, ist aber ungleich besser angeordnet. Iphigenia steht unmittelbar vor dem auf einem Felsstücke sitzenden Thoas, hält auffer der Fackel in der Rechten, mit ihrer linken Hand das Bild der Göttin, blickt sich übrigens nach Drestes, indem sie von ihm zu dem Könige spricht, ebenfalls um. Hier ist nun vollkommen klar, daß der Erfinder sich ganz nach dem Euripides gerichtet hat. Das Götterbild hält die Priesterin, da sie dem Thoas vorstellt, daß sie nicht bloß den Drestes vor der Opferung, sondern auch das Bild, das er angerührt, im Meer abspülen müsse (1015.) Der Krankheitsanfall des Drestes aber ist als erste Scene in die Mitte des Bildes aufgenommen worden, nicht bloß weil ein solcher in der Tragödie vorkommt in der Erzählung des Hirten (275), sondern weil ein Hauptmotiv in den Bitten des Drestes darin besteht, daß er nur durch Erlangung des Bildes von der Wuth befreyt werden könne (954.). Also ist die Pein des Drestes als der wahre Mittelpunkt der Hand-

12) Das Verzeichniß der antiken Bildhauerwerke des K. Museums zu Berlin von Fr. Tieck 1834 sagt darüber S. 26 N. 171 nur ganz unbestimmt: „Großes Relief, Vorderseite eines Sarkophags mit Vorstellungen aus dem Mythus des Drestes; bey Ostia gefunden und neuerdings durch die Gnade S. Majestät erworben; Griechischer Marmor.“ Die bis jetzt bekannten vollständigen Basreliefs mit Drest und Iphigenia im Scythenlande haben demnach alle den Weg nach Norden gefunden.

lung mit Recht erfaßt und dargestellt, und daß auf die Seiten nur der Grund der Wiedererkennung, in dem Brief, und das Mittel des Entrinns, in der Täuschung des Thoas, nicht der Erfolg selbst dargestellt ist, thut der vollen und sehr harmonischen Wirkung dieses sinnreichen Ganzen keinen Eintrag. Zu bemerken ist übrigens, wie eigenthümlich und von dem Dichter ganz verschieden der Künstler den Wuthanfall des Drestes dargestellt hat.

Auf derselben Platte, die ohne Zweifel veröffentlicht werden wird, ist, außer zwey Gemmen, die Skizze eines im hiesigen Museum der Alterthümer befindlichen Cippus abgebildet, welche die Entführung der Iphigenia, die das Bild hält, durch die beyden, mit Schwertern bewaffneten, Freunde vorstellt.

Die übrigen Monumente berühren unsre eigentliche Untersuchung nicht, 13) enthalten weder sonst etwas, das zur Erklärung der verworrenen Bruchstücke des Pacuvius dienen könnte, noch auch die Heldenthat der zwey Freunde, ihren Sieg über Thoas, der in der einen Composition, als der eine der drey Theile, in allen Wiederholungen stehend gewesen zu seyn scheint, und auch in einer zweyten, der andern auch in andern Theilen ähnlichen, vielleicht wieder vorkommt. Diese Sarkophagreliefe sind der Art, daß man frühere Vorbilder in meisterhaften Wandmalereyen vermuthen muß: und in Verbindung hiermit erhalten die angeblichen alten Tempelgemälde Lucians im Toraris eine größere Bedeutung. Er schildert auf der einen Seite die zwey Freunde schiffend, dann dieselben ergriffen bey dem Scheitern des Schiffes an Klip-

13) Es sind theils Vasengemälde, 1) bey d'Hancarville II, 41 (38), erklärt für die Veredung des Thoas durch Iphigenien, daß er das Meeresbad der Gefangenen gestatte; 2) im Musée de Charles X bey Dubois pl. 59 und bey Laborde T. I p. 15, als Biquette, Drestes und Pylades in den Tempel eingedrungen, das Bild der Göttin, Iphigenia; alles ohne Einheit, Ausdruck und Zusammenhang, vielleicht mit Einmischung der Initiation als mystisches Hülfsmittel (vgl. R. Rochette Mon. inéd. p. 202); 3) eine Vase zu Neapel bey R. Rochette pl. 41, die Gefangnen zur Priesterin:geführt, mit zwey andern fremden Vorstellungen auf derselben Vase, die den auffallendsten Verfall der Kunst zeigt; 4) eine in Wien, bey Laborde I, 14, die Freunde zum Opfer geführt, wenn nicht die Sühnung des Drestes in Trözen: theils Wandgemälde, Pitt. d'Ercol. I, 12, die Gefangnen zum Altar geführt, oder zur Expiation, und I, 11 eine Vorstellung, die mit einigen Verschiedenheiten sich wiederholt findet Mus. Borbon. VII, 53, auch bey R. Rochette LXXVI, 6 p. 423 s. und zum drittenmal, Jorio n. 756 p. 75, nicht ohne große Schwierigkeiten der Erklärung; theils Gemmen, f. R. Rochette p. 200. Impronte d. instit. archeol. I, 96.

pen, zum Opfer geführt, welches Iphigenia vorbereitet; an der Wand gegenüber aber Drestes (und Pylades) ohne Bande, den Thoas und viele Scythen tödend, zuletzt die Abfahrt mit Iphigenien und dem Bilde, wobey die Scythen vergebens ihr Schiff zu ersteigen suchen und dann zurückschwimmen. Gegenseitig streben Drestes und Pylades, um sich selbst unbesorgt, einander zu decken und zu vertheidigen: und die Gruppe des Kritias von Harmodios und Aristogeiton im Angriffe des Hipparchos konnte auf diesen Nebenzug die Maler wirklich leiten. Daß Lucian diese Gemälde von Scythen in Tauris ausführen läßt, wie er im Herakles von andern der Selten spricht, dieß giebt er selbst als Dichtung zu erkennen durch eine Antwort des Griechen an den Scythen (ἑξεραιωδῆσας c. 11); aber der Gebrauch, den er davon macht, hindert nicht zu glauben, daß ihm ähnliche Gemälde wirklich bekannt waren.

III.

Wenn nun der Name Dulorestes und der Tod des Thoas in guten Griechischen Kunstwerken die Gewißheit zu geben scheinen, daß eine berühmte Griechische Tragödie jenes Namens untergegangen ist, die wahrscheinlich auch diese Katastrophe enthielt, so ist es dunkel, als wessen Sklave Drestes schicklich auftreten konnte. Mein Freund Räte stellte diese Vermuthung auf: Ad littora Tauricae terrae, Dianae simulacrum, iussu Apollinis, abstracturus, pervenerat cum Pylade Orestes. Sed naufragium facit, capitur, consilium, quo venerit, celat: quo melius lateat et aram evitaturus, in qua Graeci, teste Euripide, v. 59. 72. 247. 259. 338. 347. 585, immolabantur, servili conditione hominem, non Graecum origine, se esse simulat. Sic mendici victu: nam vitam concesserant: vivit inter barbaros. Mox, agnita sorore, quum de fuga et de auferendo deae signo consilia agitabant, deprehensi sunt Orestes et Pylades et ad regem adducti: qui quum alterutrum Oresten esse sciret, sed uter esset, anquireret, ut qui Oresten tantum supplicio afficere, Pyladi parcere vellet, tum illud consequabatur, quod quoties agatur, toties non solum ad laudem et ad decus natos institutosque commoveri, sed tota cavea clamores vulgi atque imperitorum excitari scribit Cicero. — Quam postea occasionem nacti cum Iphigenia aufererint Orestes et Pylades, ablato deae signo, non uno modo enarrare Pacuvio licuit. Daß Drestes schon im voraus dem Thoas bekannt gewesen sey, ist nicht ersichtlich, sondern streng ist nur zu schließen, daß nur ein Opfer erfordert wurde. Wichtiger ist, daß man in dieser

Uebersicht einen Brennpunkt des Pathos, einen Moment, wo das Leben und alles auf der Entscheidung steht, wie die Opferankalten bey Euripides und in zweyen der Reliefcompositiōnen, vermist. Dann ist mir auch der Zwischenzustand, das in Scythischer Sklaverey hingehaltne Leben der heroischen Jünglinge nicht wahrscheinlich; und da in Scythien dem Fremden überhaupt der Tod bestimmt war, ohne Unterschied der Hellenen und Nichthellenen, der Freyen und Unfreyen, so scheint auch darum eine solche Sklavenrolle nicht Charakter genug zu haben. Verbindet man nun mit der Schwierigkeit die Dienerschaft des Drestes in Tauris, es sey als eine wirkliche oder eine vorgegebene, zu erklären, die Stellen, die auf Delphi hinweisen, so entsteht die Vermuthung, daß Drestes eher als Knecht des Apollon, eigentlich als *ἰερόδουλοῦτος*, was aber aus den Verhältnissen selbst sich erklärte, aufgetreten sey, und als solcher vor Iphigenien in Verbindung mit den Antworten über seine Herkunft den Auftrag des Apollon das Bild zu entführen ausgesprochen habe. Schiffbruch und Vorführung der Fremdlinge vor die Priesterin, nur nicht unmittelbar zum Opfer, bleiben; im ersten Gespräch aber giebt Drestes sich als Knecht des Apollon zu erkennen, in dessen Haus allein er Schutz vor der Krankheit gefunden, und der ihn, damit er ganz befreyt werde, dorthin gesandt und ihm geboten habe, das Bild der Göttin nach Athen zu führen, indem er wahr und ohne Rückhalt spricht, als einer der sterben soll. Die Annahme, daß Drestes unter die Leibeigenen des Apollon getreten sey, diene als eine Form der Verknüpfung der Mythen von Drestes in Delphi und Drestes in Taurien; es wurde dadurch sein Zusammenhang mit Apollon verständlich. Die Hierodulen des Apollon hatten vermuthlich eine Tempelform, wenigstens gewiß Pythische Zeichen; und so konnte das Auftreten des Drestes in dieser Tracht den der Tragödie des Pacuvius eigentlich angemessenen Namen Drestes und Pylades auf den Griechischen Bühnen verdrängen. Der Zusammenhang in den allgemeinsten Zügen war wie bey Hygin (261) und den Römischen Mythographen (I, 20. II, 202), daß „bey der Opferung (oder der Vorführung vor die Priesterin) Iphigenia ihren Bruder erkannte, der nach empfangnem Orakel, den Wahnsinn zu heilen, mit seinem getreuesten Freunde Pylades nach Kolchi (vielleicht enthielt der Orakelspruch in poetischer Unbestimmtheit diesen Namen) gefahren war, und mit diesen, nachdem Thoas getödet worden, das Götterbild entführte.“ Was Servius (Aen. IV, 471, auch bey dem Mythogr. I, 147) anführt: a Pacuvio Orestes

inducitur¹⁴) Pyladis admonitu, propter vitandas Furias, ingressus Apollinis templum: unde quum vellet exire, invadebatur a Furiis, und Mäke als einen baaren Irrthum abweist, würde in dem Vortrage des Drestes gerade eingeleitet haben, wie er zu dem Apollon in das Verhältniß eines Hierodulens gekommen sey. Als Eigenthum des Gottes war er wohl den Erinnyen unantastbar, während ihm bey Aeschylus in den Eumeniden (90) Apollon, indem er ihn nach Athen sendet, den Hermes zum Schutze gegen sie beygestellt, und so verrichtete er, um der Qual los zu seyn, in dessen Bezirken ländliche Geschäfte, wohin die nicht sicher herzustellen Worte fr. 13 deuten: Delphos venum pecus ecunde abstabula ac itiner contuli; 15) und eben so die Worte bey Nonius v. meret, wenn vor Duloreste, nach Mäkes wahrscheinlicher Vermuthung, Pacuvius ausgefallen ist: qui merita hominem et servum facit (qui merita hominem se servum facit, oder qui meret at h.). die vielleicht Iphigenia, in Bedauern und Schrecken erwiederte.

In diesen ersten Theil fallen mehrere der Fragmente wie von selbst, aus der Erzählung sowohl des Drestes als der Iphigenia. Wenn dieser, oder dem Scythen, welcher die Gefangnen zu ihr führte, fr. 9 gehört: Graiugena; de istoc aperit ipsa oratio, und dem Scythen oder dem pastor Pacuvianus vielleicht fr. dub. 4: exorto iubare noctis decurso itinere (ähnlich wie bey Euripides), so ist Drestes in der Auseinandersetzung in Trochäen übergegangen. Fr. 5:

Pater Achivos in Capharei saxis pleros perdidit.

Daß die gemüthliche Schilderung des Seesturms fr. 11 nicht dem Dulorestes zuzuschreiben sey, urtheilten Grotius bey Peerlkamp p. 151 und Hermann S. 900. Wie ganz unsicher fr. 8 liqui in Aegeo freto ihm aufgebürdet werde, bemerkt Müller zum Barro p. 127; und fr. 10 wird auch von dem Herausgeber selbst bestritten. Aber hierher gehört außer dem schon vorher angeführten fr. 13 von Drestes Loos in Delphi, wahrscheinlich auch fr. 7:

Nec grandiri frugum fetum posse nec miscere,

14) Hofman Peerlkamp p. 148. Non disputo, quomodo inducitur h. l. sit accipiendum, sed utor auctoritate Servii, qui tragoe-diam istam legit, ut ostendam, magnas Pyladis in ea fuisse partes.

15) Hr. Stiegltz nimmt an, Drestes erdichte dieß nur um die bey den Lauriern angenommene Sklavengestalt glaublich zu machen. Aber was hätte diese unglaubliches gehabt? und wie wäre sie durch den Tempeldienst beglaubigt worden? Den Grundsat des einfachsten Mittels zum Zwecke befolgt die alte Poesie auch in ihren Erdichtungen sogar.

als ein Motiv zu der Heimführung der Göttin nach Attika. Dieß Motiv ist freylich für den Drestes an sich gleichgültig: da er aber mit dem Götterbilde etwas hohes, höher als ein goldnes Bließ, heimzuführen bestimmt war, so scheint es nicht unerwartet, wenn Apollon den Segen, welcher dadurch über das Attische Land kommen würde, hervorhob und dadurch noch im Beginne der Handlung auch auf die allgemeine und religiöse Wichtigkeit ihrer Entscheidung hingedeutet wurde. Sein Vaterhaus zu nennen hat Drestes nach der schonungsvollen Weise des Alterthums vermieden, obgleich er das zwiefache Unglück berührte, wie die Heimkehr seines Vaters von Troja unheilvoll war und er aus dem Hause gegeben wurde, wie er später den Vater rächte und zu dem Gotte, der ihn dazu getrieben, sich flüchtete. Wo eine höchst wunderbare Wiedererkennung eingeleitet wird, geht gewöhnlich schon ein Theil der Entdeckung voraus, allen verständlich auffer dem einen, der durch sie alles auf einmal empfangen soll. Iphigenien, die vielleicht in der Erzählung schon entschieden ihr eignes Schicksal erkannte (denn dergleichen behandelte die Tragiker verschieden), hat Haltung genug, den Drestes zuvor nach dem Namen der beyden gemordeten Eltern zu fragen, den er auszusprechen sich scheut, fr. 4:

Quid? quondam et mihi

Piget paternum nomen, maternum pudet
Profari.

Oder das erste als Frage (der Iphigenia) nach Grotius:

Quidnam respondes mihi?

Und als nun ihr der Bruder gewiß geworden ist, folgt der schönste Theil der Wiedererkennung, die Ueberraschung für ihn, daß Iphigenia nicht wirklich, wie er und alle Griechen glaubten, geopfert worden sey. Daher nun ihre Erzählung, wovon der einleitende Theil von der vorbereiteten Hochzeit mit Achilles in Aulis in den Bruchstücken 1 — 3 sich verkündigt. Vielleicht war fr. 12:

Eu: nunc tyrannum novi temeritudinem,
eine Bemerkung des Drestes dazwischen über das Vorhaben Agamemmons mit Iphigenien. Durch die Entdeckung der Iphigenia aber scheint dem Drestes auch über das Orakel, das ihn dorthin getrieben, Licht aufzugehen, fr. 21:

Nil coniectura quivi interpretarier,

Quorsum flexivia dictio tum contenderet.

(flexivia dictio, nach Grotius bey Peerlkamp S. 153 und Hermann S. 906, und ähnlich sagt Pacubius in der Periböa: Flexa, non falsa autumare dictio Delphis solet.) Im Vor-

hergehenden läßt sich als eine Zwischenrede der Iphigenia bey der Erzählung des Drestes von dem Unfalle der Achäer an den Euböischen Klippen erklären, fr. 14:

Ni calvitur suspicio,

Hoc est illud, quod fore occulte Oeax praedixit. - -

(ni für me, nach Hermann.) Denn schon in Aulis, wo die Achäer Hunger litten, machte Palamedes sich um sie verdient, nach Schol. Eurip. Or. 422 (hieran knüpfen sich die Sagen bey Ptolemäus Hephäst. V p. 30 ed. Roulez und Dict. I, 19, daß Palamedes in Aulis von den über Agamemnon erzürnten Achäern an dessen Stelle zum Heerführer ernannt worden sey); und da Charakter und gegenseitige Verhältnisse der Heroen sich in allen Lagen gleich bleiben, so wird er auch dort schon Undank erfahren, und sein Bruder Deiar dafür Rache gefordert und vorausgesagt haben. Bekannt ist sonst eine solche Voraussagung des Deiar überhaupt nicht. Was Diktys VI, 2, und zum Theil Hygin 117, erzählt, daß derselbe, um den spätern Mord des Palamedes zu rächen, die Klytämnestra und Megale gegen ihre Männer durch falsche Botschaft aufgereizt habe, ist weder eine geheime Voraussagung, noch konnte Iphigenia es wissen. Eben so müssen wir glauben, daß Iphigenia, als sie den Mord des Agamemnon vernahm, da sie von der That des Drestes noch nichts wußte, dessen Ruf im Allgemeinen zwar nach einer andern Stelle nach Scythien selbst schon gelangt zu seyn scheint, ausruft, fr. 17:

Utinam nunc matrescam ingenio, ut meum patrem ulcisci queam.

Dies nemlich für Drestes noch unverständlich.

Der zweyte Haupttheil spielt nach unzweydeutigen Documenten vor dem Thoas. Denn als den einen Haupttheil dürfen wir wohl diese Verhandlung ansehen, da der Spruch über Leben und Tod des einen oder des andern der Freunde davon abhieng. Hier schwebt das Schwert noch unentschieden über ihren Häuptern; es ist zugleich der Redekunst, da ein neuer Prozeß eingeleitet ist, ein Antheil gegeben, und so groß ist die Bedeutung dieser Scene, daß man neben ihr eine andre, worin der Opferstahl gezückt wäre, nicht vermuthen kann. Es würde eine Wiederholung des stärksten pathetischen Motivs seyn, eine leere Häufung, nicht eine Steigerung, eine Störung der ganzen dramatischen Ordnung. Auch deutet nichts in den Ueberresten dahin.

Thoas will nur den einen von beyden, den Drestes,

ohne daß er dessen Namen schon weiß, verurtheilen: dieß ist klar, ohne daß die Art, wie es entwickelt war, sich bestimmt angeben läßt; vermuthlich war als Brauch der Scythen angenommen, jedesmal nur einen von gestrandeten oder gelandeten Fremdlingen zu opfern. Aus dem Anfange dieser Scene ist die zornige Drohrede des alten Königs gegen diesen einen, fr. 31:

Nam te in tenebrica sepe lacerabo fame
Clausum, et fatigans artus torto distraham.

Hier tritt nun die Rolle des Pylades ein, der, selber außer Gefahr, sich seines Freundes annimmt und vor der Scythischen Majestät als Redner auftritt. Fr. 34:

— Primum hoc abs te oro, minus (st. nimis) inexorabilem

Faxis, ni turpassis vanitudine acetatem tuam. 16)

Vanitudo ist hier, da Pylades überhaupt den philosophischen Standpunkt nimmt, das Richtige der Leidenschaft, des Herrscherstolzes, der Rache, welches der Besonnenheit und Würde des Alters nicht gemäß ist. Er hält dem Könige darauf merkwürdigerweise die lange Rede über die Wandelbarkeit des Glücks fr. 20 — (allerdings wird dabey nicht das Drama, sondern nur der Dichter citirt; doch ziehen sie Mäke und die Neueren alle zum Dulorestes), — eine Rede, welche an den andern Hellenen bey dem Lyberkönig erinnert; und hier scheint er am Schluß, wie durch den Zusammenhang oder durch die Absicht den Thoas zu rühren, darauf geführt zu werden, daß er auch den Orestes nennt, indem er den Glückswechsel von einem Herrscherthronen zu gemeiner Armuth vorstellt:

Velut Orestes modo fuit rex, modo mendicus factus est.

Woran sich mit unangenehmer Erinnerung an die neueste philosophische Litteratur der Zeit, worin der Dichter sich hier gelehrt zeigt, der Vers anschließt:

Naufragio res contigit nempe: ergo haud fortuna obligit.

Auch paßt in diese Rede ungezwungen fr. 15:

Si Priamus adesset, ipse eius commiseresceret.

Denn an dem Elende des Sohnes könnte der Feind des Agamemnon sich weiden wie an dessen eigenem. Doch ist auch möglich, daß, wenn die Handlung künstlicher zusammengesetzt war, auch die Krankheitsanfalle des Orestes zur Sprache kamen und darauf denn in einem andern Momente die Worte sich bezogen, die übrigens auf jeden Fall dem Pylades zu gehören scheinen. Aber was Pylades nicht vermuthete, auch

16) Hermann S. 908: ne me inexorabilem faxis, si turpassis.

zu den Scythen ist der Ruhm gedrungen, welchen nach der Odyssee (I, 298) die That des göttlichen Orestes bey allen Menschen gewonnen hatte. Denn Thoas scheint diese Worte zu sagen fr. 16: 17)

Hicine est quem famae gratia ante omnes nobilitat viros?
Doch konnte den Scythen dieß nicht rühren, und vermuthlich setzte er hinzu, daß um so mehr Orestes sterben müsse, Ästen zur Genugthuung. Wodurch denn Pylades Grund erhielt, sich selbst für den Orestes auszugeben, fr. 30:

Ego sum Orestes. Or. Immo enimvero ego sum inquam Orestes.

Pylades ist der Redner, der, jemehr die Sache zur Entscheidung drängte, um so mehr im Zureden dringend werden mußte, damit durch den Strom der Rede selbst die Eingebung des höchsten Gefühls deutlich würde. Ihm gelten daher, es sey nun vorher oder jetzt, die Worte des Thoas fr. 35:

Oro mi ne flectas fandi mi prolixitudinem. —

Und vermuthlich ist aus einer Antwort von ihm auf Zuredung des Thoas, daß er den Orestes aufgeben möchte, fr. 37:

Si quis hac me oratione incilet, quid respondeam?

Da aber Thoas eben so wenig nachgeben, weder ihn statt des Orestes annehmen, noch verzeihen will, sondern von neuem Todesqualen verkündigt, so spricht Pylades das andre große Wort aus, fr. 52:

Ambo sic una enicarier precamur. —

Und dieß wird denn auch beschlossen worden seyn. Denn Thoas sieht nicht so aus, als ob er sich durch Edelmuth entweder oder auch durch schlaue Gewandtheit der Gefangenen in die Nothwendigkeit würde versehen lassen, beyden zu verzeihen, weil sie beyde sterben wollten, da eigentlich nur einer sterben sollte. Merkwürdig ist die Beschreibung des Königs, die vermuthlich früher im Drama als dessen Erscheinung vorfam, fr. 19:

Amplus, rubicundo colore, et spectu protervo ferox.

Womit man noch einen andern Vers des Pacuvius nicht unwahrscheinlich verbindet, nur daß die Einmischung eines Ausdrucks aus dem Dolus wegfallen muß.

Was Bitten nicht vermochten, setzten Entschlossenheit und Muth durch. Wie der jugendliche Telephos allein die bey-

17) Hermann S. 905 setzt mit Scaliger u. a. *formae* für *famae*, und bezieht hiernach den Vers auf den Achilles, wegen des *Curipides* V. 537, während Scaliger *formae* nur erfunden hatte, um den Vers mit einem andern (fr. 19) unglaublicherweise zusammenzuschweden.

den Meaden, seine Rheime, in der Tragödie des Sophokles, mitten in ihrer Burg, nach vergeblicher Unterhandlung, erschlägt, so tragen zwey Hellenische Heroenjünglinge über den Scythischen König in seinem eignen Land einen wunderbaren Sieg der Tapferkeit davon und entreißen diesem mit Gewalt das für Hellas bestimmte Götterbild. Winckelmann, so wie auch der Berlinische Erklärer desselben Basreliefs, sagen, Thoas habe die Fliehenden eingeholt und sey dann unter ihren Streichen gefallen. Dieß aber beruht einzig darauf, daß man die listige und heimliche Entwicklung des Euripides im Auge hatte, welcher man denn, als ein zufälliges oder gleichgültiges Anhängsel, den Tod des Thoas und der Seinen anreihen zu müssen glaubte. Aber dieß Nachspiel wäre zu ernst, und unnöthige, zur Hauptsache gleichgültige Nebendinge sind nicht die Sache der alten Künstler sowohl als Dichter. Nahm man an, daß der Arm der Freunde dem Thoas gewachsen sey, so bedurfte es nicht der heimlichen Flucht; und eine solche Waffenthat tritt erst dann in ihrem rechten Glanze hervor, wenn wir sie als die eigentliche und ganze Lösung des Knotens betrachten, was wir um so eher thun, als die andre Verknüpfung auch nur nach Vermuthung und bey offenbar irriger Beziehung auf Euripides angenommen wird.

Auf diese Katastrophe nun scheinen mehrere Fragmente der Tragödie deutlich hinzuweisen; und zwar auch hier im Uebergange von Jamben zu Trochäen. Thoas in seinem Palaste bedroht fr. 22:

— Quidnam autem hoc soniti est? quid stridunt fores?
Sein Freund oder erster Diener berichtet ihm, was er eben erfahren hat, daß Drestes in Iphigenien seine Schwester erkannt habe, von ihr also unterstützt werde, daß er angreifen und gleich da seyn werde, fr. 25:

In turba Orestis cognita agnata est soror. 18)

Fr. 27:

Aut hic est, aut hic adfore actutum autumo.

Thoas ist erstaunt über so kühnes, unbegreifliches Beginnen, fr. 25:

Unde exoritur, quo praesidio fretus, auxilii quibus,

Quo consilio consternatur, 19) qua vi, cuius copiis?

Drestes bringt ein, und kündigt ihm frey den Kampf auf

18) Hermann S. 906. „In der Schaar, die das geraubte Standbild wegführte, ist die von Drestes erkannte Schwester gesehen worden.“ War dieß der Zusammenhang, so war wenigstens der Ausdruck besonders frostig und matt.

19) Ueber den Ausdruck Peerikampf p. 153.

Leben und Tod an: die Frage des Thoas scheint noch an seinen obersten Diener gerichtet, worauf Dorestes aber die Antwort übernimmt, fr. 28:

Th. Is quis est? Or. Qui te, nisi illum tu occupas
leto dabit. 20)

Woran sich ganz wohl anschließen würde fr. 36:

Nonne officium fungar vulgi, atque aegre malefactum
feram?

Soll ich nicht, wie alle Welt thut, Böses dir mit Bösem vergelten? Und unter diesem Entscheidungskampfe scheint Iphigenia die, zum Theil verdorbenen, Worte zu sagen fr. 29:

Ubi illic est? me miseram; quoniam clamor eliminat?

Ein andermal quonam clam clam eliminat bey Nonius. 21) Ihre Befreyer aber redet sie, wie ich vermüthe, als der Sieg erfochten ist, mit diesen Versen an fr. 40:

Nunc], ut ista sunt promerita vestra, aequiparare ut
queam

Vereor, sed nunquam faticar facere quod quibo boni.

(Nunc, ut ista, Grotius, statt ut, si ita, mit fehlender erster Sylbe, so wie im andern Verse sed für nisi.)

Hierin ist der dritte Theil der Handlung zu erkennen. Aber dazu gehörte nothwendig Vorbereitung, Verabredung, da am Schluß des mittleren Dorestes und Pylades wahrscheinlich in Haft abgeführt wurden um zur Hinrichtung bereit gehalten zu werden; um dem Erfolge Wahrscheinlichkeit zu geben mußte irgend ein glücklicher Zufall oder geschickte und hülfreiche Theilnahme der Iphigenia in das Spiel gesetzt werden: und auch von diesen vorausgängigen Scenen erhalten, nach einer, wie mir dünkt, zwanglosen Erklärung, die Fragmente noch einige Spuren. Es scheint der Priesterin, der Heldentochter und dem Weibe wohl angemessen zu seyn, daß sie (wie auch bey Euripides) die ersten Einleitungen treffe und die Anschläge andeute. Darauf könnte denn Dorestes antworten, in Ungeduld, fr. 6 (was Hermann S. 903 in der Erkennungsscene setzt):

— Sed me incertat dictio: quare expedi.

Much würde sich dem Dorestes, der nun den Plan und den

20) Hermann S. 907. „Zu den ältesten Ausgaben fehlt nunc: daher wohl dem Könige auf die Frage, wer Dorestes sey, die Antwort gegeben wird, quem, si illum tu occupas, leto dabis: ich, der, so wie du jenen tödest, ihn nicht überleben wilt.“

21) Vossius: Ubi ille est? me miseram! quam clamor eliminat. Bothe: quam clamore eliminat (ille.) Hermann: quonam clanculo se eliminat.

Bestand, welchen Iphigenia zusagen konnte, vernommen hat, wohl zutheilen lassen fr. 26:

Macte esto virtute operaque, omenque approbo.

In Bezug auf Pylades scheint Iphigenia, da der äußerste Entschluß genommen werden soll, zu bemerken, daß auch für ihn, da er des Orestes so wie er gethan sich angenommen, jetzt nicht mehr Gnade und Freyheit zu hoffen sey, fr. 39:

Nunc ne illum (l. ne hilum) expectes, quando amico amiciter

Fecisti.

Wenn nicht Thoas dieß zu ihm am Schluß der vorbergehenden Verhandlung sagte. Mit diesem Worte, das besonders im Munde der Iphigenia durch schlichten Ausdruck von erhabener, außerordentlicher That einen bemerkenswerthen Charakter haben würden, stand wahrscheinlich fr. 38:

Vel cum illum videas sollicitum orbitudine, in naher Verbindung, ohne daß jedoch die bestimmte Beziehung einleuchtete. Der Vers eines ungenannten Dichters, welcher mit größter Wahrscheinlichkeit zum Duloresses gezogen wird, fr. dub. 2:

Tela. famuli, tela, [tela] properè, sequitur me Thoas, müßte, von Iphigenien gesprochen, unmittelbar den Uebergang von der Vorbereitung zu dem Kampfe bezeichnen, indem sie, sich nicht sicher haltend, die Wuth des Thoas, wenn er siegte, gegen sich als Anstifterin befürchtend, oder um selbst auch, in diesem Gedanken, dem Kampfe zuzueilen, von ihren Dienern Waffen für sich fordert. War dieß so, dann hat sich auch hier der Uebergang aus Jamben in Trochäen bey steigender Hitze der Handlung nochmals wiederholt.

Ausgelassen sind in dieser Uebersicht, auffer fr. 18, welches wir dem Duloresses des Ennius überlassen, fr. 10, welches der Herausgeber selbst verwirft, und fr. 11, welches nur durch unwahrscheinliche Vermuthung dasteht, nur fr. 24: illum quaero, qui adiutatur, und fr. 33:

Non vetet animum aegritudine in re crepera confici?

IV.

Bey Ordnung dramatischer Bruchstücke nach muthmaßlichem Plane wird man nie vergessen, wie groß der Unterschied zwischen dem Möglichen oder selbst Wahrscheinlichen und dem Wirklichen oder Gewissen sey. Doch müssen, wenn vieles Einzelne sich in wahrscheinlicher Verknüpfung zum Ganzen verbindet, einige Hauptpunkte als sicher hervortreten. Als solche betrachten wir in Ansehung des Duloresses die

Scene vor dem Thoas auf seinem Königsstuhl und den Sieg über ihn in seinem Pallaste; zwey Hauptumstände, wovon der eine zugleich in Bildwerken Griechischer Kunst, die doch ihrer Natur nach sich auf nur wenige Momente beschränken, nachgewiesen ist. Wenn der erste Theil des Dulorestes von der Iphigenia in Tauris auch nicht wesentlich verschieden war, da die Gestalt, unter welcher Drestes zuerst auftritt, auf das Ganze keinen Einfluß üben konnte, so ist die Behauptung wohl jetzt nicht unerwartet, daß nach den beyden andern eine durchgreifende und auffallende Verschiedenheit beyder Tragödien angenommen werden müsse. Mit den beyden eigenthümlichen Hauptbestandtheilen des Dulorestes verbinde man dann alle die Verschiedenheiten von der Iphigenia in Tauris, worauf die Erklärer selbst hingewiesen haben, wie die weit ausführlichere Erzählung der mit dem Trojanischen Kriege verbundenen Begebenheiten (Stiegl. S. 39. Herm. S. 901 f.) Zum Verständniß der Handlung in Tauris brauchte Pacuvius jene den Römern nicht ausführlicher als Euripides den Athenern auseinandersetzen; sondern auf einen ganz andern Plan und Zusammenhang deutet auch dieß. Selbst die so häufig im Dulorestes gebrauchten Trochäen dürften in Betracht kommen. Die von Pacuvius nachgebildete Tragödie möchte die ältere gewesen seyn, als die heroischere. Euripides setzte vermuthlich darum List und künstliche Entwicklung an die Stelle der kühnen Gewalt und der einfacheren Auflösung, weil die heroischen Wunderthaten seinem die Wahrscheinlichkeit berechnenden Geschmacke nicht zusagten. Von seiner Liebhaberey zu Briefen als Springfedern im tragischen Kunstwerke machte er hier einen glücklichen Gebrauch, und wußte damit den Edelmuth des Pylades, welcher in der andern Tragödie einen größern Raum einnahm und einen selbständigen Theil des Ganzen ausmachte, wenn auch untergeordnet, doch geschickt zu verknüpfen. Aus der kurzen Erzählung Ovids, welcher ganz dem Euripides folgt, so wie aus den verschiedenen Nachahmungen der Künstler, ²²⁾ sieht man, wie gefällig die Erfindung des Briefes schien; und die eigne Mischung gewöhnlicher Lebenserfahrung und eines mehr prosaischen Styls romanhafter Erfindung mit dem Heroenmythus muß auch in diesem Gegenstande dem Euripides, bey allen Mängeln im Ethischen und Dramatischen, das Uebergewicht über seinen Vorgänger oder doch Nebenbuhler verschafft haben, sogar bis

²²⁾ S. insbesondere die Not. ¹³ angeführten, in mancher Hinsicht noch problematischen Wandgemälde.

zur Auslöschung des Namens Dulorestes in der Griechischen Litteratur, so viel davon bis auf uns gekommen ist.

Wenn man ein Convolut von Fragmenten einer Tragödie, besonders einer Römischen, mit allen Ungeheuern von Lesarten und Conjecturen, die daran haften, aber auch mit allen abgerissenen Fasern dunkler, zweifelhafter, unbekannter Bezüge auf Charakter und Verhältnisse der mythischen Personen und der dramatischen Erfindung, zuerst anrührt, so mag es jedem leicht vorkommen, daß nicht gar viel einer bestimmteren Deutung fähig sey; und geschieht es mit flüchtiger oder ungeübter oder ungewaschener Hand, so wird gewöhnlich den schlafenden Keimen dramatischen Lebens mehr geschadet als zum Lichte geholfen. In den oben erwähnten Zusätzen zu Eberhardts schönen Wissenschaften der Römer wird vermuthet, daß die Fragmente des Dulorestes aus zwey verschiedenen Tragödien herrührten, dem eigentlichen Dulorestes, der in Mykenä, und der nova fabula bey Cicero, die in Lauris spielte: und ähnlich urtheilt auch Bothe. Statt des Chaos hier, bestimmte Gestalt und vollständige Verknüpfung, Entwicklung bis ins Einzelne, so weit die Bruchstücke reichen und darüber hinaus, in der Bearbeitung derselben, die eine sehr günstige Ausnahme erhalten hat. Und dieß mit Recht, da die kleine Schrift nicht bloß nachdichtenden Scharfsinn, sondern auch philologischen Fleiß und Gründlichkeit unverkennbar beweist. Die Herstellung des Planz, so schwebend und biegsam auch, gleich flatternden Ranken, die Gedanken des Kritikers sich großentheils um das Feste der gegebenen Fragmente anlegen, hat im Ganzen überall Beyfall gefunden: und zwar nicht bloß in flüchtigen Anzeigen, die dem ersten Eindruck oder dem guten Schein um so williger nachgeben, als bey fein zusammenhängenden Dingen Einwendungen sich nicht unter dem Durchblättern aufzagen lassen; sondern in Recensionen, wie die oben angeführten, die als erneuerte Untersuchungen des Gegenstandes, wie es bey solchen Schriften sich gebührt, anzusehen sind. Insbesondre wird der, von dem oben entwickelten so ganz verschiedene Ausgang gutgeheißen. Chaos hat die Angriffe des Drestes und Pylades abgeschlagen, sie entwaffnet, gebunden, und will nun, da man viel natürlicher beyde auf der Stelle zusammengebauten hätte, den Drestes allein, als Urheber des Anschlags, mit dem Tode bestrafen. Also eine neu geschaffne Ursache des Todes, die doch im Scythienlande nicht erst weither geholt zu werden brauchte, und nach der ersten Todesgefahr eine zweyte, die dann abermals abgewandt wird. Und zwar überredet Sphigenia den

Thoas, dessen Großmuth ihr alles zu bewilligen, dem Drestes, mit Bewunderung der Freundschaft zwischen ihm und Pylades, zu verzeihen, ihn und sie und das Heiligthum, wie bey Göthe, freywillig ziehen zu lassen, unter diesen Umständen in der That grenzenlos ist. Auch Herman stimmt bey, indem er bemerkt (S. 899), „es hätten nur vornehmlich die Gründe entwickelt werden sollen, warum es nicht wohl denkbar sey, daß nach jener Scene noch eine Entführung habe statt finden können; denn der (p. 71) angegebene Grund könne nur dann erst entscheidend seyn, wenn die Erkennung der Geschwister und ein mißlungner Entführungsversuch schon vorausgegangen seyen, mithin kein Ausweg bleibe, als entweder freywillige Abtretung der Iphigenia und des Standbildes von Seiten des Thoas, oder von Seiten der Freunde und der Iphigenia ein schändlicher Betrug gegen den großmüthigen Verzeiher.“ Diese Hauptscene, die entweder das Stück beschließen oder doch dem Ende ganz nahe seyn mußte, wird nun an die Spitze gesetzt von dem ganz Sichern, was man zuerst auszumitteln habe; vorher mußte die Gefangennehmung, sey es eines der Freunde oder beyder, gehen; eben so nothwendig waren die Erkennung der Geschwister. Diese drey Punkte seyen die wesentlichen Bestandtheile des Stückes; alles Uebrige seyen zufällige Dinge, von denen die einen durch die Fragmente gegeben, die andern nicht gegeben seyen, und folglich bloß um der gegebenen willen ergänzt werden müssen. Aber wenn der Betrug undenkbar ist, sollte es diese Verzeihung und Nachgiebigkeit nicht noch weit mehr seyn? Auch in minder wichtigen Dingen werden Voraussetzungen gemacht, die sehr künstlich und unwahrscheinlich sind, wie z. B. daß Pylades auf einem besondern Schiff und wohlbehalten angekommen sey, während Drestes Schiffbruch gelitten habe. Doch in das Einzelne einzugehen, da ich im Ganzen und in allem Einzelnen anders erkläre, ist nicht meine Absicht. Um so unbefangener wird der Leser, der zu dem Buche nunmehr zurückkehrt, die mit Rücksicht auf Eurypides durchgeführten Erklärungen selbst prüfen, so wie auch die besondern Vermuthungen des gelehrten Recensenten in den Berliner Jahrbüchern S. 495 f. Ich läugne nicht, daß das Meiste mir aus bestimmten Gründen unwahrscheinlich oder unhaltbar, manches auch schwach, und eine neue von der Vergleichung mit Eurypides befreyte Bearbeitung der Fragmente nöthig zu seyn scheint. Aber weit entfernt, darum die aufgewandte Mühe und Scharfsinnigkeit geringzuschätzen, soll man meiner Meinung nach auch in diesem Falle die dämonische Gewalt erken-

nen, welche nicht selten eine falsche erste Voraussetzung, ein Grundirrtum in Arbeiten philologischer Kritik ausübt.

Irrte ich nicht gänzlich in meinen Vermuthungen über den Dulorestes, so wird man bey wiederholter Ansicht sogar in den einzelnen Stellen, wo Pacuvius den Euripides, sein Vorbild, seinen Vorgänger, wörtlich ausgedrückt haben soll, die vermeynte große Aehnlichkeit und Uebereinstimmung gar nicht wiedererkennen. Allerdings, wo sie von der Hochzeit in Aulis sprechen, begegnen sich beyde Dichter, wie schon Scaliger zusammenstellte, Euripides V. 355:

Ἀργεῖαι τε νῦν
ἕμνοῦσιν ἕμεναιόισιν· ἀδλεῖται δὲ πᾶν
μέλαθρον· und Pacuvius:

Hymenaeum fremunt

Aequales; aula resonit crepitu musico.

Aber doch nicht wörtlicher als es nach dem Style der Griechen solche Gemeinplätze zu behandeln fast unvermeidlich war. Hermann, welcher (S. 901) hier wörtliche Uebersetzung sieht, ist demohngeachtet geneigt die Erzählung der Iphigenia von ihrer Hochzeit und Entrückung, die zur Wiedererkennung unentbehrlich ist, im Dulorestes in einen Prolog zu setzen. Eben so natürlich und fast nothwendig mußte in zwey, drey und mehr verschiedenen Tragödien dieses Inhalts, von der einen oder von der andern Person ausgesprochen, vorkommen (236):

Ἑλληνες· ἐν τούτ' οἶδα, κοῦ περαιτέρω·

und:

Graugena: de isto aperit ipsa oratio.

Eben so wenig ist beweisend fr. 22:

— Quidnam autem hoc soniti est? quid stridunt fores?
vergl. mit Euripides V. 273:

Τίς ἀμφὶ δῶμα θεῶς τὸδ' ἴσῃσιν βοῆν,
πύλας ἀράξας καὶ φόβον πέμψας ἔσω;

Denn auch dieß ist ein Gemeinplatz der alten Tragödie. Eine Stelle (fr. 21), die Hr. Stieglitz mit Euripides zusammenstellte und die ein Anschließen bis in das Geringste und Zufälligste verrathen würde, unbegreiflich nach dem Verhältnisse der übrigen Bruchstücke, erhält durch die wahrscheinlichste Emendation eine durchaus verschiedne Beziehung. Selbst mit dem Gemälde des Seesturms fr. 11, welches Hermann lieber in den Teucer setzt, verbindet der Herausgeber die flüchtige Verührung der Heimfahrt der Achäer bey Euripides V. 512. Hermann fügt noch einiges hinzu. Er vermuthet (S. 902), daß die Freunde bloß vorgaben, Schiffbrüchige zu seyn, um desto unverdächtiger sich des Staudbildes bemächtigen zu können.

„Darauf konnte und mußte fast Euripides führen V. 108 ff. Und wenn wir in einem Fragmente den Vers finden:

Velut Orestes modo fuit rex, modo mendicus factus est, dem, weil Drestes mit Namen genannt wird, die Erkennungsscene schon vorangegangen seyn mußte; sind wir darum berechtigt, einen wirklichen Schiffbruch anzunehmen, oder ist es nicht weit glaublicher, daß der Chor, der diese Worte spricht, mit Fleiß von dem Dichter als in dem Wahne befangen, der erdichtete Schiffbruch sey Wahrheit, dargestellt werde, damit nun Iphigenia heimlich die Flucht verabreden könne? Vielleicht auch war diese schon verabredet, und Iphigenia war mit dem Bruder übereingekommen, ihn als den schiffbrüchigen König Drestes dem Chore vorzustellen. Wer kann das wissen? Es sind Möglichkeiten, zu denen jedoch eine Andeutung gegeben ist, dagegen u. s. w.“ Und S. 908: „Es kann fast scheinen als habe Pacuvius:

Oro mi ne flectas sandi mi prolixitudinem,
das sagen wollen, was Euripides V. 528 so ausdrückt:

ὡς πάντ' ἀπαξ με συλλαβοῦσ' ἀνιστορεῖς.”

Hr. Steglitz gieng von der Ansicht aus (p. 47), daß Pacuvius, da er in der Construction des ganzen Stückes so sehr von seinem Vorbild abgegangen sey, einzelne Verse aufgenommen, andre verändert haben werde. Dann aber würden wir erwarten, daß unter so vielen Fragmenten wenigstens eines mit einer Stelle des Euripides, die als eigenthümlich und charakteristisch gelten könnte, zusammenträfe. Umgekehrt ist ein Bruchstück vorhanden, welches schon an sich allein ein andres Original anzeigt, da solche mythische Züge sicher ein Römischer Dichter, wie frey er auch umgearbeitet haben möchte, nicht hinzu erfand, wie diesen fr. 14:

Ni calvitur suspicio,

Hoc est illud quod fore occulte Oeax praedixit. —

Worin man Abweichung oder eigenthümliche Erfindung vermuthen muß, das ist die Bestimmung des Götterbildes oder der Ort, welchen Drestes sich außersah. Die Religions-sage in Rhegium von der Laurischen Artemis als Phakelitis und der Abwaschung des Drestes in den sieben Flüssen dort aus einer Quelle, die von derselben Göttin und Drestes in Aricia, zwischen welchen wahrscheinlich noch andre Culte und Legenden in Italien lagen, die uns nicht bekannt sind, machen es zweifelhaft, ob in dieser Hinsicht Pacuvius sich an das Athenische Vorbild gehalten oder Modificationen nach näher liegenden Sagen angebracht haben möge.

V.

Da wir von Sarkophagreliefen für die Herstellung des Plans des Dulorestes Gebrauch gemacht haben, und so viel daraus abgeleitet, als in der Erklärung der Dichter aus einzelnen Kunstvorstellungen zu schöpfen nicht oft Gelegenheit geboten seyn möchte, so wird es am Platze seyn, auch über das Verhältniß der Reliefe zu der Tragödie überhaupt ein Wort hinzuzufügen. Wie unrichtig und unausgebildet die gewöhnliche Vorstellung über die Composition der Künstler nach einzelnen Tragödien sey, ist gerade in dem vorliegenden Falle leicht klar zu machen.

Von dem zuerst bekannten und in mehreren Wiederholungen vorkommenden Basrelief bemerkte Winkelmann, daß es sich als ein Abriß der beyden Tragödien des Euripides *Drestes* und die *Laurische Iphigenia* betrachten lasse, getheilt in drey Vorstellungen, wovon die erste die Mitte einnehme, nemlich der Wahnsinn des *Drestes*, zweytens die Ankunft des *Drestes* und *Pylades* um das Bild der Göttin abzuholen, drittens die Flucht. Die zweyte Vorstellung ist vielmehr, weit pathetischer und energischer, der Moment, wo beyde Freunde von *Iphigenien* zur Opferung unmittelbar geführt werden, die dritte der siegreiche Kampf mit *Thoas* und in Folge desselben die Abfahrt. Von den beyden andern Compositionen stellt die eine (III), in der Mittelszene, die in einem Bruchstücke wiederholt ist, mißverstanden sowohl von *Zoega* als von *Mil-lin*, ebenfalls den von der *Erinnys* niedergedrückten, von *Pylades* bewachten und bemitleideten *Drestes* dar; und es ist die ganz verschiedene, doch gleich gelungene, ausdrucksvolle, großartig erfundene Behandlung dieser in Figuren beschränkten Mittelgruppe vorzüglich beachtenswerth. Die zweyte Scene ist hier die der Erkennung zwischen den Geschwistern, ohne alle äußerliche Anstalt, *Iphigenia* ist als Priesterin bloß durch eine *Hydria* neben ihr bezeichnet: auf das Gespräch, das die wunderbarste Ueberraschung bereitet, nicht auf unmittelbare Gefahr des Lebens wird die Aufmerksamkeit gefesselt. Auf der andern Seite die Gefangnen, von der Priesterin *Iphigenia* dem *Thoas* vorgeführt. Das dritte Relief (II) stimmt in der zweyten Scene mit dem vorhergehenden überein, hat in der dritten den Augenblick der Entscheidung, das eilige Bestiegen des Schiffs, in der Mitte aber, anstatt des kranken *Drestes* die Gefangnen und *Iphigenia* am Opferaltare.

Man sieht, die Künstler haben ein malerisches Ganzes aus verschiedenen Momenten der Fabel, wie sie in verschiedenen Tragödien gestaltet und ausgebildet worden war, frey

zusammengesetzt; den Ausgang aber theils nach der einen, theils nach der andern der uns bekannten Tragödien vorge stellt. Damit die Personen und die Begebenheit klar und bestimmt heraussträten, stellten zwey den wahnsinnigen Drestes in die Mitte, welches überdieß mit der Taurischen Iphigenia sehr wohl übereinstimmt, in welcher die Krankheit als das Motiv der Reise geltend gemacht wird, und noch eben vor dem glücklichen Ausgang ein Anfall eingetreten ist. Die eine Composition wählt anstatt dieser Mittelszene den Opfer altar, wodurch denn die beyden andern, Wiedererkennung und Flucht, in gleichem Grad unmittelbar ansprechende Deutlichkeit erhalten: der Cycluß ist auf Tauris beschränkt, im Zusammengezogenen vollständiger. Die Erkennungsscene in zweyen, die Opferscene in zweyen der Reliefe sind keiner Tragödie insbesondere entlehnt, da die erste in jeder vorkommen mußte, zu der andern der Anlaß wenigstens ebenfalls aus jeder sich ergab. Statt der Wiedererkennung enthält die eine Composition die Opferscene, welche die Erkennung, wie man hinzudenkt, herbeiführte; die eine läßt sogar den glücklichen Ausgang unausgesprochen, indem sie uns mit den drey zusammengefügt Scenen in die Mitte der bekannten Handlung hineinversetzt. Ein Theil, der Sieg über Thoas und die Seinen in einer unsrer Compositionen kommt nur im Dulorestes vor, während die eine aus Euripides insbesondere den Ausgang und den Brief entlehnt hat; denn der von Winkelmann angenommene Brief, neben dem Opferaltar, auf einer andern, war ein Irrthum, und würde eben so ungeschicklich an dieser Stelle, als unverträglich mit dem getödeten Thoas seyn. Doch ist an demselben Sarkophag Accoramboni, der an der Vorderseite mit der Katastrophe des Dulorestes übereinstimmt, an der einen der Querseiten die List mit dem Briefe nach Euripides ausgeführt, wie die Nebenseiten öfter dieselbe Fabel auf andre Art oder in Nebenseenen darzustellen oder gleichsam Anhänge zuzufügen pflegen, die mit dem runden und einheitlichen Ganzen der Hauptcomposition nicht in Verbindung stehn. Der Brief ist vermuthlich auch in der entsprechenden Scene der dritten Composition (II) zu ergänzen, und der liegende Todte möchte dann nicht den Weg über Leichen in das Schiff bedeuten, sondern zu dem Altare gehören, zum bösen Zeichen für die vorgeführten Jünglinge.

März.

F. G. Welcker.